

gespielt hatte. Sein Fürstentum Neuburg ging 1557 an den Pfalzgrafen Wolfgang von Zweibrücken. Als ältester Agnat trat Kurfürst Friedrich III. (1559–1576) in Heidelberg die Regierung an und überliess sein kurzzeitig von ihm regiertes Fürstentum Pfalz-Simmern an seinen nächsten Bruder Georg (1559–1569), der im Luthertum verharrte. Unter Friedrich III. aber setzten sich die traditionellen Einflüsse aus Oberdeutschland in der Pfalz durch. Das führte dazu, dass sich Friedrich III., von ausgeprägter persönlicher Frömmigkeit, schrittweise auf das reformierte Bekenntnis zubewegte – eine Entscheidung, die mit der Kirchenordnung von 1563 einen Höhepunkt erreichte, welche den bekannten Heidelberger Katechismus enthielt. Später setzten sich die Anhänger einer strengen Kirchenzucht durch. Das reformierte Bekenntnis war reichspolitisch nicht anerkannt – so suchte Kaiser Maximilian II. im Zusammenspiel mit Albrecht V. von Bayern, aber auch mit den Lutheranern Christoph von Württemberg und Wolfgang von Zweibrücken 1566 den Kurfürsten aus dem Schutz des Augsburger Religionsfriedens von 1555 zu drängen, was der Kurfürst mit Geschick und Zähigkeit zu verhindern vermochte; so hatte er eine praktische Anerkennung des Calvinismus erreicht. Doch verbanden sich mit dieser konfessionellen Entscheidung eine Revisionspolitik gegen den Augsburger Religionsfrieden von 1555 und enge Kontakte mit den Hugenotten in Frankreich und den aufständischen Niederlanden. Die alte antikaiserliche Frontstellung der Kurpfalz lebte dadurch wieder auf.

Das reformierte Bekenntnis entsprach den rheinisch-pfälzischen Traditionen, doch war die Oberpfalz stolz auf ihre relativ eigenständige Hinwendung zum Luthertum.

Friedrichs III. Sohn Ludwig wurde als Statthalter der Kern der von Adel und Städten getragenen Opposition. So tat sich eine konfessionelle Kluft zwischen den beiden pfälzischen Landesteilen auf. Die Versuche Kurfürst Friedrichs III., das reformierte Bekenntnis auch in der Oberpfalz durchzusetzen, blieben an der Oberfläche. Vielmehr musste der Kurfürst fürchten, dass sein Sohn Ludwig bei der Regierungsübernahme in Heidelberg seine Ent-

scheidung für das reformierte Bekenntnis wieder rückgängig machen würde; so schuf Friedrich III. ein eigenes kleines Territorium für seinen zweiten Sohn Johann Casimir (1576–1592), der durch die Erfahrungen der westeuropäischen Kriege geprägt war – der Calvinist sollte ein Fürstentum um Neustadt und Kaiserslautern in der unteren, um Neuburg v. W., später um Neumarkt in der Oberpfalz erhalten. 1576/77 beseitigte Kurfürst Ludwig VI. (1576–1583) tatsächlich nach dem Tode Friedrichs III. das reformierte Bekenntnis. Der fromme, schwermütige Mann entliess reformierte Pfarrer und Schulmeister, behielt aber die gemässigten unter den reformierten Räten. Bewusst knüpfte er an die lutherische Tradition Ottheinrichs an. Er blieb auch ein entschiedener Verfechter der protestantischen Sache im Reich, zeigte aber weit mehr Vorsicht als sein Vater. Nur schweren Herzens nahm er 1582 die lutherische Konkordienformel an, die auch die Anhänger Philipp Melanchthons ausgrenzte. Ludwig begriff nämlich, dass es keinen dritten Weg in dem zwischen Lutheranern und Reformierten polarisierten evangelischen Lager gab. Mit seinem Testament suchte der kränkelnde Kurfürst durch eine überwiegend lutherische Vormundschaft den reformierten Bruder Johann Casimir «einzumauern».

Doch dieser riss nach Ludwig VI. Tod 1583 schnell die Vormundschaft über den neunjährigen Friedrich IV. (1583/92–1610) an sich – als Basis diente ihm sein Fürstentum Pfalz-Lautern, das ein Refugium aller reformierten Glaubensflüchtlinge gewesen war. Von dort hatte Johann Casimir auch seine Hand im politischen Spiel Westeuropas – trotz der Kleinheit seines Territoriums blieb er dort präsent. In der Kurpfalz kehrte er alle Massnahmen des Bruders um, wobei er sich auf den Restbestand reformierter Räte stützen konnte. Er hoffte noch auf ein Zusammengehen mit dem reformiert gewordenen Sachsen Kurfürst Christians I. und entsandte 1591 ein Hilfsheer für König Heinrich IV. nach Frankreich. Ein Schlaganfall raffte den trinkfreudigen Fürsten hinweg, der als «Jäger aus Kurpfalz» in das Volkslied eingegangen ist. Vergebens hatte er versucht, die werdende Reichsritterschaft im Pfäl-